Nr. 15. I. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 7. October 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Rentabilitäts-Berechnung
der Lenne-Lahn-Dill-Bahn.

Obgleich die Berechnung der Rentabilität einer erst projectirten Bahn sich nur auf Wahrscheinlichkeiten gründen kann, und ihr nur Voraussetzungen zu Grunde gelegt werden, die sich später in der Wirklichkeit nur annähernd bewähren, und entweder hinter den Erwartungen zurückbleiben, oder auch dieselben übertreffen können, so glauben wir doch in der nachstehenden von dem Herrn Baumeister Spies aufgestellten Berechnung das bescheidenste Maaß der letzteren zum Ausdruck gebracht zu sehen. Sie bleibt nicht nur hinsichtlich der Bezifferung der Waggons gegen andere sowohl von unserem Comite selbst, als auch von außen her auf statistische Ermittelungen begründeten Ausstellungen um etwa die Hälfte zurück, sondern sie ist auch nicht einmal auf die von ihm, und den anderen Technikern Oloff und Bauer zu Essen in höchst übereinstimmender Weise gemachten Kosten-Anschläge zu 9,000,000 Mark für das ganze Project, sondern auf die aus der Super-Revision der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld hervorgegangenen zu 12,500,000 M. basirt. Er spricht hierbei jedoch die feste Ueberzeugung aus, daß bei einer sorgfältigen practischen Bauausführung die Meile Secundärbahn zu 600,000 Mark und daher die Strecke Altenhundem-Cölbe für 6,000,000 und die Strecke Laasphe-Dillenburg zu 2,600,000 Mark einschließlich der Betriebsmittel auszuführen sei.

Sein diesfälliges Gutachten lautet:

A. Strecke Altenhundem-Cölbe.
1. Transportmassen.
a. Lokalverkehr.

Nach den speciellen Mittheilungen, die mir aus den zuverlässigsten Quellen zugegangen sind, würden bei dem augenblicklichen Standpunkte der Landwirthschaft und Industrie an Lokaltransport pro Jahr stattfinden.

	Einfuhr Waggons	Ausfuhr Waggons
1. Auf der Strecke von Station Altenhundem bis Jagdschloß Nöspe	250	50
2. Berleburg nebst Umgebung nach Jagdschloß Nöspe resp. Louisenburg	430	320
3. Schiefergrube Raumland nach Louisenburg		900
4. Von Jagdschloß Nöspe incl. Holztransport aus dem Nöspethale bis Erndtebrück und die ausgedehnte Umgebung	500	400
5. Von Amtshausen das Thal hinunter über Feudingen bis Laasphe excl. Friedrichshütte	180	90
6. Bahnhof Laasphe excl. Friedrichshütte	370	430
7. Friedrichshütte (Holzkohlen pp.) excl. Eisenstein und Kalk von Dillenburg	400	180
8. Amalienhütte und Ludwigshütte 3 Hochöfen (excl. Eisenstein und Kalk)	1200	540
9. Biedenkopf und Umgebung incl. Wallau pp. nach specificirter Angabe von Herrn Steuerinspector Werner	1000	1000
10. Wilhelmshütte excl. Eisenstein incl. Steinkohlen	770	180
11. Ortschaften daselbst	400	200
12. Karlshütte incl. Eisenstein	964	300
13. Die Ortschaften von Karlshütte bis Cölbe laut specieller Zusammenstellung von Herrn Klein	2426	120
Summa	8890	4710
	13600	

Der Hauptschwerpunkt des Transportes liegt auf der Strecke von Laasphe bis Cölbe und kommt von und geht hauptsächlich nach Norddeutschland. Man wird daher gewiß nicht zu viel rechnen, wenn man denselben zu $^3/_4$ der ganzen Strecke nimmt, also der Transport pro Jahr zu $^3/_4$ von 13600 gleich 10225 Waggons oder pro Tag zu annähernd 30 Waggons annimmt. Mit diesem Satze wird Jeder, der mit

---

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Weshalb nimmt der Thor sein eigenes Tuch und wickelt das Geld hinein? Ich habe von Anfang an Thenau mit dem alten Worte beruhigt: Die Sonne bringt es an den Tag! Das trifft schon ein."

„Sie haben Recht, Herr von Helm", erwiderte Ploto. „Ihr scharfer Blick hat sogleich des Burschen verdächtiges Aussehen bemerkt. „Offen gestanden, ich hatte Ihnen einen solchen Scharfblick nicht zugetraut. Dem Burschen wird jetzt all sein Leugnen wenig helfen. Freilich fehlen noch immer die Hauptbeweise; er wird schließlich einräumen, auch dies Geld dem Major entwendet zu haben, aber bestreiten, an dem Morde betheiligt zu sein. Ich muß noch mehrere Beweise gegen ihn zu erlangen suchen. Trinken Sie vielleicht ein Glas Wein mit mir?"

„Gern," erwiderte Helm.

Beide schritten der Weinstube zu. Beide haßten sich gegenseitig, und Jeder von ihnen hatte seinen besonderen Grund, seine Gesinnung zu verbergen. Nur in den Fähigkeiten waren sich Beide nicht gleich. Trotz aller Gewandtheit und ruhigen Ueberlegung griff Helm doch etwas zu weit, — er war zu freundlich und entgegenkommend gegen Ploto. Er gab sich den Schein, als ob er wirklich freundschaftlich gegen ihn gesinnt sei, und ahnte nicht, wie vollkommen der Commissär ihn durchschaute.

Dieser war ruhiger. Er gab sich den Schein als grolle er Helm zwar noch, wünsche indeß, sich äußerlich mit ihm auszusöhnen.

Beide saßen in der Weinstube an einem Tisch sich gegenüber, als zwei Feinde, welche sich gegenseitig ihre Blößen abzulauschen trachten. Das Gespräch war anfangs zurückhaltend, oft stockend, bis Helm Champagner bestellte.

„Dieser unglückselige Mord hat mir schon viele Mühe gemacht!" rief Ploto. „Ich habe Thenau versprochen, den Mörder zu entdecken, und ich wünsche es auch in meinem eigenen Interesse."

„In Ihrem Interesse?" wiederholte Helm fragend.

„Es läßt sich ja Beides vereinen", fuhr der Commissär fort. „Das Leben in H. gefällt mir, ich bin gern hier, allein um schnelle Carrière zu machen, ist hier doch nicht der rechte Boden. In der Residenz bietet sich ganz unstreitbar ein weiteres Feld dar."

„Ist es Ihr Ernst, daß Sie nach der Residenz zu kommen wünschen? warf Helm ein.

„Ja", erwiderte Ploto offen.

„Dann freut es mich, daß ich Ihnen vielleicht nützen kann. Ich habe viele Bekanntschaften dort, die nicht ohne Einfluß sind. Ich werde es mir umsomehr zum Vergnügen anrechnen, Sie empfehlen zu können, weil Niemand dies mehr verdient als Sie."

Ich weise ihre Freundlechkeit nicht zurück, offen gestanden, wäre es mir indeß lieber, wenn ich mich selbst empfehlen könnte."

„O, stolz liebe ich meinen Spanier!" rief Helm. „Ich begreife Sie endlich vollkommen. Die Entdeckung des Mörders würde eine solche Empfehlung sein!"

Der Commissär nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ich bin überzeugt, daß sie Ihnen gelingen wird," bemerkte Helm.

„Sie unterschätzen, glaube ich, die Schwierigkeiten, welche sich in solchem Falle der Polizei darbieten," erwiderte Ploto. „Wir sind meist auf unsere eigene Augen beschränkt. Mancher, der uns irgend eine Spur oder einen für uns wichtigen Wink geben könnte, schweigt, weil er fürchtet, als Zeuge Unannehmlichkeiten davon zu haben. Mit dem Gerichte und der Polizei mag Niemand gern etwas zu schaffen haben!"

„Das mag sich bei einem geringen Verbrechen rechtfertigen lassen allein nicht bei einem solchen Verbrechen. Da ist es eines Jeden Pflicht, Alles, was in seinen Kräften steht, zur Entdeckung desselben zu thun. Ich würde Sie mit Vergnügen in Ihrem schwierigen Berufe unterstützen und gern mich Ihnen zur Verfügung stellen."

„Auch dies Anerbieten nehme ich an," er-

der Landwirthschaft, Industrie pp. in der Gegend vertraut ist, einverstanden sein.

2. Durchgehender Verkehr.

Steinkohlen und Coakstransport.

Die Entfernung von Altenhundem über Siegen bis Gießen beträgt $17^2/_3$ Meilen und von Altenhundem über Cölbe bis Gießen $14^1/_2$ Meilen, also Abkürzung von $3^1/_6$ Meilen. Es ist daher selbstredend, daß der ganze Kohlen- und Coakstransport bei gleichen Frachtsätzen seinen Weg nach Süddeutschland durch das Lahnthal nehmen wird, wodurch 17 Procent an Fracht erspaart werden. Nach specieller Mittheilung der Station Siegen gehen täglich ca. 150 Waggons Steinkohlen und Coaks aus der Mark über Dillenburg nach dem Nassauischen und Süddeutschland. Hiervon sind 50 Waggons anzunehmen, die zwischen Dillenburg und Gießen bleiben, während 100 Waggons weiter spedirt werden. Es fallen also der Strecke Altenhundem-Cölbe 100 Waggons zu. Die angeführten 50 Waggons, die später von Altenhundem nach Dillenburg gehen, benutzen die Strecke von Altenhundem bis Laasphe. Ebenso gehen, wie weiter unten angegeben, täglich 60 Waggons Eisenstein aus dem Nassauischen nach der Mark, die ebenfalls die Strecke von Laasphe bis Altenhundem befahren, also zusammen 50 und 60 gleich 110 Waggons, wovon auf die ganze Linie vertheilt nur $^1/_2$ mit 55 Waggons in Anrechnung kommen können. Hiernach würde sich schon ein täglicher Transport von 30 und 100 und 55 gleich 185 Waggons herausstellen. Es ist diese Summe gewiß gering gegriffen. Um aber auch hier sicher zu gehen, will ich einen täglichen Transport von nur 160 Waggons annehmen und hierfür die Transportkosten berechnen:

Zur Bewältigung des Transportes sind, um also 80 Waggons hin und 80 Waggons zurück zu fahren 4 Maschinen à 150 Pferdekraft und 2 Vorspannmaschinen zwischen Altenhundem und Laasphe erforderlich. Die Fahrzeit beträgt 5 Stunden, so daß also jede Maschine täglich nur einmal hin und zurück fährt. Eine jede Maschine erfordert täglich:

1. Maschinist und Heizer . .	6,00 Mark
2. 10 Scheffel Steinckohlen à 90	9,00 „
3. 3 Stück Schanzen à 0,10 .	0,30 „
4. Reparaturen in medio $1^0/_0$ jährlich vom Anlagekapital mit 30000 Mark	0,80 „
5. 2 Pfund Rüböl	0,90 „
6. Putzwolle, Schmieröl, Seife pro Tag	0,60 „
7. Tagelohn des Putzers à 3 Mark für 2 Maschinen, daher für 1 Maschine	1,50 „
	19,10 Mark

also für 6 Maschinen rot 114,60 Mark. Daher bei 6 Maschinen pro Waggon

$$\frac{114{,}60}{160} \text{ gleich } 0{,}7 \text{ Mark}$$

2. Für die berechneten im Betriebe befindlichen 80 Waggons an Schmiergeld pro Waggon täglich 0,30 Mark also für 80 Waggons . . . . . 24,00 Mark
20 Bremser à 2,50 . . . . . 50,00 „
Reparaturen in medio $1^0/_0$ vom Anlagekapital mit 192000 Mark gleich 1920,00, also pro Tag . . 5,20 „
Summa 79,20 Mark

also pro Waggon:

$$\frac{79{,}20}{160} \text{ gleich } 0{,}5 \text{ Mark}$$

3. Die jährliche Unterhaltung des Oberbaus $2^0/_0$ der Anlagekosten mit 700000 Thlr. oder 2,100,000 Mark (nach dem Satze der Revision) gleich 42000 Mark oder pro Tag 117 Mark oder pro Waggon 0,7 Mark.

4. Das ganze Betriebs- und Unterhaltungspersonal ist, da eine einfache Verwaltung stattfindet nicht bedeutend zu nehmen und zwar:

1 Hauptbetriebsverwalter mit 1 Schreiber, Zeichner und Buchführer pro Jahr	18,000 Mark
Auf den 6 Bahnhöfen im Ganzen 12 Beamte à 2100 Mark . .	25,200 „
Auf der Strecke 6 Bahnmeister à 1800 Mark	10,8 0 „
40 Stopfer à 750 Mark . .	30,000 „
Für Bedienung, Büreaukosten .	6,000 „
	90,000 Mark
Zusatz für unvorhergesehene Fälle	10,000 „
Gesammtbetrag	100,000 Mark

oder pro Tag und Waggon

$$\frac{100{,}000}{365.160} \text{ gleich } 1{,}7 \text{ Mark}$$

Die Betriebs- und Verwaltungskosten betragen also pro Waggon:

1. Für die Maschinen	0,7 Mark
2. Für die Waggons	0,5 „
3. Verwaltungs u. Unterhaltungskosten	1,7 „
4. Unterhaltung des Oberbaues .	0,7 „
Summa	3,6 Mark

Hierzu tritt noch die Verzinsung und Amortisirung des Anlagekapitales.

Wie oben bereits angegeben, ist die von mir veranschlagte Summe von 6 Millionen Mark auf 9 Millionen erhöht worden. Es steht in Aussicht, daß zu der Gesammtausführung der Lenne-Lahn-Dill-Bahn Seitens des Staates drei Millionen Mark als fonds perdu bewilligt werden wird. Diese 3 Millionen würden sich nach Bahnlängen repartirt so berechnen, daß auf Strecke Altenhundem-Cölbe 0,7 Mark oder 2,100,000 Mark und auf Strecke Laasphe-Dillenburg 0,3 gleich 900000 Mark kämen. Es wären demnach zu verzinsen und zu amortisiren für die Strecke Altenhundem-Cölbe 9,000,000 — 2,100,000 gleich 6,900,000 Mark.

Nehme ich eine 30jährige Amortisation und eine 5prozentige Verzinsung des Anlagekapitals an, so würden jährlich aufzubringen sein

$$\frac{6{,}900{,}000 \cdot 1{,}05^{30} \cdot 0{,}05}{1{,}05^{30} - 1} \text{ gleich rot. } 450{,}000 \text{ M.}$$

oder pro Tag gleich rot 1200 Mark und pro Waggon gleich $\frac{1200}{160}$ gleich 7,5 Mark

Hierzu Betriebs- und Verwaltungskosten pro Waggon mit . . . . 3,6 „
Summa 11,1 Mark

Bei der Entfernung von 10,5 Meilen be-

---

widerte Ploto. „Es denken nicht Alle, wie Sie Herr von Helm."

„Ich weiß freilich noch nicht, in welcher Weise ich Ihnen nützlich sein könnte," bemerkte Helm.

„Sehen Sie, es ist natürlich, daß Jeder, der mit dem Verbrechen in Verbindung steht, sich mir gegenüber doppelt hütet," fuhr Ploto fort. „Jedem Andern wird das Beobachten leichter gemacht als mir."

„Ich verstehe, — ich verstehe!" fiel Helm ein.

„Beobachten Sie vorsichtig die Dienerschaft Ihres Freundes, — auch die Leute, mit denen dieselbe in Verbindung steht. Ich würde Thenau selbst darum gebeten haben, allein so hoch ich ihn schätze, hierin besitzt er nicht Scharfblick genug."

„Ich bin gern dazu bereit," versicherte Helm. „Haben Sie mit Thenau's Frau noch nicht gesprochen? Sie besitzt großen Scharfsinn!"

Ploto lächelte. Ihm fiel Helm's scharf beobachtender Blick bei dieser Frage auf. Er will Dich ausforschen über sie! rief es in ihm. „Sie ist eine der liebenswürdigsten Damen, welche ich kenne, allein sie ist zu gutmüthig, um einen scharfen Blick zu besitzen. Außerdem ziehe ich nicht gern Damen in ein Geheimniß! — Halten Sie selbst nur das Auge offen, Herr von Helm, das wird mir mehr nützen. Auch die Köchin ist an dem Tage in des Majors Zimmer gewesen, — hat sie nicht einen Geliebten?"

„Gewiß!" rief Helm.

„Nun, — suchen Sie dieselbe auszuforschen — man muß Alles versuchen! Also das Auge offen, Herr von Helm! — Ich muß mich leider von Ihnen jetzt trennen, weil die Pflicht mich ruft, — der Dienst!"

Sie schieden in scheinbar ausgesöhnter Stimmung. Der Commissär war in heiterer Laune. Seine Absicht war ihm gelungen. Helm glaubte fest, daß er ihm weniger grolle, daß er wirklich auf seinen Beistand rechne. Der Thor!

Ploto begab sich nach Thenau's Garten. Seitdem das Geld dort aufgefunden war, hatte er seine Nachforschungen erneut. Langsam, in Gedanken versunken, schritt er durch den Garten hin. In diesem Garten hatte er Olga zuerst kennen gelernt, hier war die erste Liebe zu ihr in sein Herz eingezogen. Er hatte den Entschluß gefaßt, sie zu vergessen, er hatte auch in den letzten Tagen, weil er sehr in Anspruch genommen war, weniger an sie gedacht, trotzdem fühlte er nur zu deutlich, daß sein Herz sie nicht aufgab.

Während er durch den Garten hinschritt, trat ihm plötzlich bei einer Biegung des Weges Emmy, Thenau's Frau, entgegen. Sie war allein. Seit dem Balle hatte er sie nicht wieder gesehen. Ein Blick auf ihre bleichen Wangen genügte, um erkennen zu lassen, wie tief sie durch das entsetzliche Verbrechen ergriffen war. In herzlichster Weise reichte sie Ploto die Hand.

„Herr Commissär", sprach sie, „ich habe mich wirklich gesehnt, Sie zu sprechen. Seitdem wir uns zum letzten Male gesehen, ist so viel geschehen."

„Gnädige Frau", erwiderte Ploto, „ich bin oft in den letzten Tagen hier gewesen, freilich in Geschäften der traurigsten Art."

Sie schritten langsam weiter, indem Emmy den Commissär begleitete. „Sie kamen früher häufiger, uns zu besuchen", fuhr Emmy fort. „Sollte ich oder mein Mann die Ursache sein, weshalb Sie seltener kommen?"

„Nein, nein!" fiel Ploto schnell ein. „Verschiedene Verhältnisse haben zusammengewirkt und mich verhindert. Aber, gnädige Frau, auch in diesen Tagen habe ich viel an Sie gedacht und nicht vergessen, wie viel glückliche Stunden ich bei Ihnen verlebt habe. Halten Sie mein Gedächtniß und mein Herz nicht für so undankbar, daß ich dies vergessen haben sollte."

Emmy schwieg. Olga hatte ihr nicht mitgetheilt, daß Ploto um sie geworben und daß sie ihn abgewiesen hatte. Emmy ahnte es, da der Commissär auf dem Balle nicht mehr getanzt kaum mit ihr gesprochen. Durfte sie ihn darnach fragen? Konnte sie sich in seine Verhältnisse drängen? Sie überwand die Scheu, sie stand ihm ja als Frau gegenüber.

(Forttsetzung folgt.)

tragen also die Kosten pro Centner und Meile

„1 Reichspfennig"

Es folgt aus dieser Entwickelung also Folgendes: „Wird zum Baue der Strecke Altenhundem-Cölbe der von der Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft festgesetze Betrag von 9 Millionen M. statt der von mir veranschlagten 6 Millionen verwendet und gibt der Staat einen Beitrag von 3 Millionen für die ganze Lenne-Lahn-Dill-Bahn, also für diese Strecke repartirt 2,100,000 Mark, wird ferner das Kapital in 30 Jahren amortisirt und mit 5 Procent während der Amortisation verzinst, so brauchen nur täglich 160 Waggons die Strecke zu durchlaufen, um mit allen Bahnen concurriren zu können. Daß aber mindestens 160 Waggons täglich transportirt werden, glaube ich oben genügend nachgewiesen zu haben. Die angegebenen Zahlen beruhen auf sicheren Ermittelungen. —

Wenn man einen Blick auf die benachbarten Gegenden wirft und sieht wie sich daselbst kurz nach Eröffnung der betreffenden Bahnen die Industrie und mit ihr der Massentransport entwickelt hat und dann das zu allen practischen Anlagen geeignete Lahnthal mit seinen tüchtigen Arbeitskräften, aus welchen jetzt auswärts Kapital geschlagen wird, ins Auge faßt, so muß nach vollendetem Bahnbau in diesem Thale eine gewaltige Umgestaltung entstehen, die selbstredend eine starke Transportvermehrung zur Folge haben wird.

Die angegebenen 5 Procent des Anlagekapitas sind daher dem Kapitalisten **mindestens** sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über secundäre Eisenbahnen.

Von **W. B.** in **H.**

Es ist noch nicht völlig ein Jahr verflossen, als Fürst Bismarck der deutschen Presse den Vorwurf machte, daß sie nur Sensationsnachrichten bringe und der Besprechung innerer, namentlich socialer Fragen sich entziehe. Wir wollen daher Einiges über secundäre Eisenbahnen sagen, was wir aus dem Westphälischen Volksblatt entnommen. Der Verfasser sagt: Was das rein Technische anlangt, so habe ich dasselbe aus dem Schriftchen geschöpft: „Die Secundärbahnen in ihrer Bedeutung und Anwendung für das Königreich Sachsen. Bearbeitet von Oberbaurath Th. Sorge, Director der Sächsischen Eisenbahn-Baugesellschaft. Dresden. Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von Hermann Burbach." Was meine persönlichen Ansichten betrifft, die ich in diesem Aufsatze niederlegen werde, so beabsichtige ich aus guten Gründen keineswegs als Auctorität aufzutreten, sondern nur um Nachdenken anzuregen. Am allerwenigsten aber habe ich die Absicht, in Geldsachen ein Rathgeber zu sein. Ich werde nämlich nicht an Sachen vorbeikommen können, welche auch den Geldbesitz berühren.

Die meisten der geehrten Leser werden vielleicht noch niemals etwas über secundäre Eisenbahnen gehört haben. Diese unterscheiden sich von unsern modernen Hauptbahnen in folgenden vier Punkten:

1) Das Anlagekapital für secundäre Bahnen ist bedeutend niedriger, als das für Hauptbahnen.

2) Secundärbahnen haben bedeutend mehr Haltestellen als Hauptbahnen, jedes Dorf oder irgend ein Sammelplatz ist ein Anhaltspunkt.

3) Secundäre Bahnen fahren langsamer, als Hauptbahnen.

4) Die Betriebskosten für secundäre Bahnen sind billiger, als für Hauptbahnen.

Es giebt zwei Arten von Secundärbahnen: normalspurige und schmalspurige. Die Waggons der normalspurigen Secundärbahnen können auch auf den Geleisen der Hauptbahnen laufen. Schmalspurige Secundärbahnen sind unter allen Umständen 15 bis 20 Proc., für gebirgiges Terrain aber wenigstens um 60 bis 100 Proc. billiger, als normalspurige Secundärbahnen herzustellen. Erstere haben in Gebirgsgegenden den Vorzug. Ihr Vortheil beruht darin

1) daß sie wegen ihrer großen Schmiegsamkeit auch dem schwierigsten Terrain angepaßt werden können,

2) daß sie die Anwendung noch größerer Steigungen als normalspurige Secundärbahnen zulassen,

3) daß sie (und dies räumt selbst der größte Theil der Gegner der schmalspurigen Secundärbahnen ein) eine größere Ausnutzung der Betriebsmittel und der Zugkraft gestatten und die Möglichkeit gewähren, das Verhältniß der todten zur zahlenden Last bei Weitem mehr auszugleichen,

4) daß bei denselben solche Einrichtungen, welche zur Ueberwindung außergewöhnlicher Steigungen nothwendig sind, sich leichter, als bei normalen Secundärbahnen einfügen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Jede Stunde kann die Entscheidung über Krieg und Frieden fallen, nie war die Verwickelung kritischer als jetzt. Der Kampf zwischen den Türken und Serben hat wieder seinen Anfang genommen. In der Nacht vom 26. Sept. gelang es den Serben, die von den Türken geschlagene Brücke über den Morawafluß, mit Dinamit in die Luft zu sprengen. Die Serben bereiteten einen Angriff längst der ganzen Linie vor um eine Entscheidungsschlacht herbeizuführen. Am 28. griffen die Serben die Türken an und die serbischen Truppen fochten mit großem Muth und Siegesgewißheit. Der Tag schien ihn wirklich zu gehören und Tschernajeff telegraphirte an Fürst Milan von dem Siege. Da aber änderte sich die Situation, denn die Türken erhielten 33,000 Mann mit 10 Batterien Verstärkung und das Schicksal der Serben war wieder besiegelt. Sie mußten in ihre alten Positionen zurück. Man spricht von 4000 Mann die von den Serben kampfunfähig geworden sind.

Man erwartet am 3. oder 4. October eine Schlacht, zu welcher im türkischen Lager die Vorbereitungen getroffen werden. In Serbien werden russiische Brigaden formirt. Es ist dies eine leichte Aufgabe da die Mannschaften massenhaft herbeiströmen. Einige kommen sogar ganz ausgerüstet, und mit Pferden. Auch ein Kosacken-Regiment ist bereits gebildet und ist offiziel das Kosacken-Regiment der Fürsten Natalie getauft.

Die von dem türkischen Ministerrathe gepflogenen Berathungen über die Friedenspropositionen der Mächte haben dahin resultirt, eine administrative Autonomie der aufständischen Provinzen abzulehnen.

Zur Mittelschul-Frage.

Die von dem Verfasser des Artikels über die Mittelschule von dem 30. v. M. gespielte Rolle würde uns ganz unerklärlich sein, wenn wir nicht annehmen wollten, daß ihn entweder eine übertriebene Besorgniß für das Gelingen seiner Pläne, oder eine besondere persönliche Mißgunst dazu verleitet hätte.

Nicht genug damit, daß er sogleich in seinen Eingangszeilen eine feindliche Tendenz gegen die Schul-Repräsentanten dadurch zu erkennen giebt, daß er ihre Erklärung von dem 21. August c. als eine Rechtfertigung bezeichnet, und einem drohenden Gegner derselben eine Anerkennung zollt, wirft er sich auch ohne Weiteres als Richter in dieser Sache auf, ohne irgendwie seine Berufung und Qualification dazu nachgewiesen zu haben. Ja, noch gänzlich unbekannt mit der Lage der Sache, will er sich, um ein richtiges Urtheil darüber fällen zu können, zu seiner Orientirung, zuvor an zuständiger Stelle erkundigt haben. Wer dieselbe war, verschweigt er. Wir müssen es daher auch unentschieden lassen, ob das daselbst von ihm empfangene Material ein in unparteiischer Weise ertheiltes war, und es nur beklagen, daß er vor seinen weiteren Schritten nicht auch mit den Repräsentanten selbst verkehrt, und dem „Audiatur et altera pars" Rechnung getragen hat. Außerdem wußte er es auch schon, daß sie im Prinzip mit der königlichen Regierung vollkommen einverstanden waren und es sich nur um die Modalitäten der Ausführung des getroffenen Uebereinkommens handelte. Ob aber hierüber die Contrahenten wirklich verschiedener Ansicht waren, das konnte er damals noch gar nicht wissen, und weiß es auch noch nicht, da die königliche Regierung noch gar nicht darüber entschieden hat.

Und auf diese unvollständige Information hin, untersteht er sich, sofort über jene den Stab zu brechen, und zwar als Anonymus, den bekannten Namen von Männern gegenüber, denen das Vertrauen ihrer Wähler das Mandat in dieser Sache anvertraut hat, und die offen und ehrlich ihr im Interesse der Stadt beobachtetes correktes Verfahren veröffentlicht haben; unternimmt er es, Urtheile und Schlüsse zu bilden, die der Lage der Sache nach nicht einmal im Bereiche der Möglichkeit, vielweniger in dem der Wahrscheinlichkeit liegen, und deren Folgen den Repräsentanten zu imputiren, ja, wenn man sein ganzes Vorgehen genau accentuiren will, sie öffentlich zu discreditiren und zu persifliren.

Das ist ja doch eine anmaßende Behandlungsweise aus einem heimlichen Versteck, die ihres Gleichen sucht, und so erfolglos sie, und so klein auch ihr Wirkungskreis gewesen ist, an die traurige Zeiten der Vehm-Gerichte erinnert. Soll das die Frucht unserer erweiterten Bildungsanstalten, und die Errungenschaft unserer liberalen Zeit-Strömung etwa sein? Wenn unser berühmter Lasker schon an dem heimlichen Kriminal-Verfahren mit dem darauf gepropften mündlichen einen Anstoß gefunden hat, weil nach ihm in dem ersten die Vertheidigung nichts nützen soll, und das zweite so aussieht, als wenn man ein Schauspiel aufführt, das vorher verabredet ist; was soll man da erst zu dem diesfälligen sagen?

Wir können es daher auch durchaus nicht tadeln, wenn die Repräsentanten darin im Sinne des Gesetzes eine schwere Beleidigung mit dem animus injuriandi finden wollen, und auf den Attentäter so lange loshämmern bis sie die gesuchte Satisfaction gefunden zu haben glauben. Ist er doch schon nach dem ersten Anfang, nachdem er sich zuvor, wie eine auf ihren Eiern sitzende Henne, nicht nur über einige Spalten, sondern sogar einige Nummern dieses Blattes ausgespannt hatte, wie eine wollene Jacke nach der ersten Wäsche zusammen geschrumpft.

Verschiedenes.

— Zu Essen entstand am 15. v. M. gegen 6 Uhr plötzlich in der Beuststraße ein Tagebruch. Das Erdreich des Straßendammes sank ca. 9 Fuß tief ein und hatte das dadurch gebildete Loch eine Länge von ca. 14 Fuß und eine Breite von ca. 9 Fuß. Ein Eiswagen, welcher die Straße gerade passirte, befand sich

im Augenblicke des Zusammenbrechens über der sinkenden Stelle und wurde mit hinab gezogen, so daß sich das Pferd in senkrechter Stellung befand. Der Kutscher ist glücklicherweise ohne weiteren Schaden zu nehmen davongekommen. Der entstandene Riß setzt sich unter den gegenüberliegenden Häusern weiter fort und sind dieselben bedeutend beschädigt worden. Das sind ja noble Zustände in Essen, welche der schleunigsten Abhilfe seitens der Regierung bedürftig sind.

— Elberfeld, 25. Sept. (Eine blutige That.) Am 2. Sept. wurde bei den Manövern vor Elberfeld ein Kind auf den Armen seines Vaters von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß es bald nachher starb. Bei einer späteren genauen Revision der Gewehre wurde ermittelt, daß aus dem Gewehr eines Unterofficiers scharf geschossen war. Der Unglückliche hatte die Patronen auf dem Uebungsschießplatz entwendet und mehrmals scharf geladen, um seinen Lieutenant zu erschießen, wobei er jedoch jedesmal fehltraf, bis endlich eine der verhängnißvollen Kugeln dem Leben eines unschuldigen Kindes ein Ziel setzte. Bei seiner Verhaftung legte der Unterofficier sofort ein offenes Geständniß ab, ergriff aber, ehe es verhindert werden konnte, sein Gewehr und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, so daß er augenblicklich todt niederstürzte.

— In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. zwischen 2—3 Uhr wurde bei bedecktem Himmel in Stettin die seltene Erscheinung eines Mond-Regenbogens wahrgenommen. Derselbe spiegelte sich, je nachdem der Mond in mehr oder minder grellem Schein hinter dem Wolkenschleier hervortrat, sehr deutlich in voller Spannung auf dem gleichmäßig grauen Untergrunde des östlichen Ho.izontes ab.

— Zu St. Vith fanden die Arbeiter eines Brauereibesitzers beim Ausgraben eines Kellers etwa fünf Fuß tief einen bauchigen, aschgrauen irdenen Topf mit über 2000 Silbermünzen. Dieselben gehören sämmtlich dem 13. Jahrhundert an. Die Mehrzahl ist vom Erzbischoft Arnold II. von Trier († 1259) und Graf Heinrich II. von Luxenburg († 1274) geprägt, dann finden sich Stadt Aachener, Sierkener und andere lothringer Münzen, sowie einige Kaisermünzen. Konservator und Sekretär Eltz in Luxemburg ist gegenwärtig mit der Klassifizirung des werthvollen Fundes beschäftigt.

— Beberich bei Viersen, 21. Sept. Vorrige Nacht schliefen Mann und Frau feste neben einem Geldkistchen mit etwa 500 Thlr. welche sie Abends vorher erhalten, um einen Termin auf ihr angekauftes Haus zu bezahlen. Gute Bekannte mögen wohl ähnliche Verpflichtungen gehabt haben, denn, als die guten Leute Morgens erwachten, war ihr Geldkistchen verschwunden, ohne daß Jemand einen außergewöhnlichen nächtlichen Besuch gewahr worden war. Daß die Gäste keine echten Diebe gewesen, läßt sich daraus entnehmen, weil von anderen Sachen, die in der Nähe lagen und auch werthvoll waren, nichts abhanden gekommen.

Druckfehler-Berichtigung.

In der vor. Nr. d. Bl. muß es auf der 2. Seiten, 3. Spalte in der 21. Zeile statt „Schul-“ „Ruhe-“ heißen.

Anzeigen.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier als

Kürschner und Kappenmacher

etablirt habe und wird es stets mein Bestreben sein eine solide und moderne Waare billigst zu liefern. Unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung zeichnet

Hochachtungsvoll

Heinrich Schmidt.

Laasphe, im September 1876.

Alle vorkommenden Reparaturen in Sonn- u. Regenschirmen werden sofort billigst ausgeführt.

In der Buchhandlung von

J. C. Imgardt in **Laasphe**

ist vorräthig diverse Sorten: **Volks-Schreib- und Wandkalender pro 1876.**

Ferner: **Neuster Eisenbahn-Fahrplan nebst Geschäfts-Anzeigen und Mittheilungen für das reisende Publikum.**

Sonntag d. 8. October werden

Gänse

ausgekegelt bei

Friedrich Bosch.

August Imgardt

in Laasphe

Vertreter der Firma Louis Gail in Gießen

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Filz- und Seidenhüten

Preise billigst, wie direct bezogen.

Reparaturen werden schnell und billigst besorgt.

„Oelkuchen“

zur Winterfütterung werden **Montag den 9. October c. von Vormittag 8 bis 9 Uhr abgegeben** bei Frau Wittwe Gastwirth Hammer zu Laasphe

A. Nilasch

Berleburg.

Knackwürste

sowie sonstige diverse Würste versendet in feinster Qualität unter billigster Berechnung die Schweinemetzgerei von

H. Link

in Siegen, Westfalen.

Preisliste zur Verfügung.

Regenschirme

in schönster Auswahl zu außer gewöhnlich billigen Preisen. Auch werden alle vorkommenden Reparaturen bestens besorgt.

Friedrich Lock.

Photographie!

Durch überhäufte Arbeiten können **Sonntag keine Aufnahmen in Biedenkopf** stattfinden, dagegen aber werden am 15. **October von 9 Uhr an Aufnahmen stattfinden.**

Hochachtungsvoll

W. Risse.

Marburg d. 5. October 1876.

Neu eingetroffen eine Sendung

Schuh und Stiefel

sowie

Schuh u. Stiefel mit Holzsohlen

für den Winter, welche für Kälte und Nässe schützen. Für feine und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Friedrich Lock.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.

Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.